

Die Energiegenossenschaft Gussenstadt eG. informierte: Nahwärme, Biogas und Strom „made in Gussenstadt“

Nahwärme und Biogas ist derzeit eines der beherrschenden Themen in Gussenstadt. Knapp 200 Bürger waren am Donnerstag daher der Einladung der im Juni 2012 ins Leben gerufenen Energiegenossenschaft Gussenstadt e.G. zu einem Informationsabend in die Turn- und Festhalle gefolgt. Hinter der Genossenschaft stehen 15 Landwirte, die beim „Häule“ eine Biogasanlage bauen und mit Mist, Gülle und Silage nicht nur Strom, sondern auch Wärme produzieren wollen. Die Baugenehmigung für das rd. 1,7 Millionen € teure Projekt stehe kurz bevor, versicherte Thomas Häcker dem Publikum. Wie gründlich die Genossenschaftler inzwischen gearbeitet haben, schlage sich in 14 prall gefüllten Leitz-Ordern nieder, meinte der junge Landwirt und präsentierte für die Vorstellung des genossenschaftlichen Vorhabens zwei profilierte Fachleute. Thomas Ehrmann (Schwäb. Hall) ist in Sachen Biogastechnologie ein erfahrener Mann. Mehrere hundert Biogasanlagen hat seine Firma, die MT-Energie, bereits geplant und verwirklicht. Was einst mit 20 Kühen in Hohenlohe begonnen habe, die Herstellung von Strom und Wärme über das wichtigste Produkt einer Biogasanlage, das Methan-Gas, sei inzwischen zu einem verlässlichen Energielieferanten geworden. Die Sonne, so Ehrmann, scheine nicht immer und auch beim Wind gebe es Flauten. Biogasanlagen mit den drei charakteristischen Mützen auf den Behältern lieferten hingegen rund um die Uhr und produzierten zudem die wertvolle geruchsneutrale Biogas-Gülle. Nach der Auflistung so vieler Vorzüge meldeten sich erste Fragesteller zu Wort. Warum die Schweiz und Österreich im Gegensatz zu Deutschland nur eine geringe Zahl solcher Biogasanlagen betreibe. Andere Strukturen

– andere Förderrichtlinien, war die Antwort. Martin Lohrmann von der Fa. Produ war der zweite Redner am Pult. Er hat für die Genossenschaft bereits planerische Vorleistungen erbracht. Mit dem Projekt Gussenstadt stehe eine Anlage in Konkurrenz zum Erdgas, das derzeit im Preisvergleich zum Heizöl und zu Pellets gut dastehe. Dennoch sei die Nahwärme zu bejahen, „dann, wenn der Preis stimmt“. Der stimmt für Lohrmann dann, wenn die Kunden dicht beieinander wohnen. Besonders attraktiv sei in Gussenstadt das Gebiet mit den Vogelnamen. Im Bussard-, Krähen-, Meisen-, Wachtel- und Rebhühnweg lasse sich ein lohnendes Wärmenetz aufbauen. Nachdem die Genossenschaft mit ihren Rohren ohnehin bis zur Schule und zum Kindergarten fahre, komme auch die Erschließung der Häuser in der Güssen-, Brastberger und Steigackerstraße in Betracht. Hier gelte es, potentielle Kunden anzusprechen, ehe an die Versorgung des übrigen Dorfes gedacht werde. Bei genügender Zahl von Abnehmern würde Thomas Häcker jederzeit auch bis ins Montal fahren, betonte er später und ermunterte auch diese Anwohner zum Mitmachen. Wärmeverpackte Doppelrohre mit einer verlässlichen Lecküberwachung empfahl Lohrmann der Genossenschaft. Dies lehrten ihn die Erfahrungen, die er aus seiner Tätigkeit in den Erdgasgebieten Russlands gewinnen konnte. Dass die Biogasanlage mit allen technischen Raffinessen ausgestattet und damit auch in harten Wintern ihre Kunden nicht im Stich lassen werde, zählte für die Fachleute am Donnerstag zu den Selbstverständlichkeiten. Um die Anschlussdichte



Thomas Häcker (li) und Martin Lohrmann (re) stellen sich den Fragen der Anwesenden.

kreisten zunächst die Fragen, als Häcker zur Diskussion aufrief. 77 Fernwärme-Häuser wäre das Wunschziel der Genossenschaft. 120 Abnehmer wären auch zu verkraften, dann aber, so Lohrmann, müssten wir bereits unser Konzept ändern. Eindringlich appellierte er an die potentiellen Kunden, auch den Nachbarn für die Nahwärme zu gewinnen. „Die 15 Landwirte schaffen das nicht allein“. Liefergarantien interessierten, das technische „Wie“ der Hausanschlüsse, die Grabtiefe und die Möglichkeiten eines späteren Einstiegs, wenn die derzeitige Heizanlage im Haus noch „zu jung ist“. Den späteren Einstieg schloss Häcker aus. Zu groß wäre der Aufwand und zu teuer auch das Vorhalten des Anschlusses selbst dann, wenn im Voraus bezahlt würde. Kachel- oder Schwedenöfen könnten weiter betrieben werden. Für den übrigen Wärmebedarf im Haus komme jedoch nur die Genossenschaft als Absender infrage. Lieferverträge, Tarifsysteme und das Zeichnen von Geschäftsanteilen waren weitere Punkte, ehe die Versammlung gegen 23.00 Uhr endete. (bi)

